

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 47

Artikel: Viktor Surbeks Odyssee-Fresken im neuen Städt : Gymnasium in Bern
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Viktor Surbek: Meerfahrt.

(Phot. Henn, Bern.)

dinand Richter setzte sich und begann zu essen, noch ganz benommen von dem bewegten Nachmittag. Die Mutter saß noch immer mit dem Kinde auf dem Schoße und blätterte in dem Buch...

Da, plötzlich blieben Ferdinands Augen an dem kleinen Sträußlein hängen, das in einem Glase auf dem Tische stand... Zwei weiße Röslein waren es und ein paar Friesli. Immer mußte er darauf sehen... Am Morgen war er mit dem Hansli auf dem Friedhof gewesen und hatte das Meielein auf Biselis Grab gepflückt. — Alles Heiße, Laute in seinem Wesen war plötzlich erloschen...

Er dachte an die Worte, die der Hansli am Morgen gesagt hatte: „Du, Vatti, weint das Mütterlein nicht, wenn du ihm die Blümlein abbrechen tust auf seinem Grab?“

— Ende —

Viktor Surbeks Odyssee-Fresken im neuen Städt. Gymnasium in Bern.

Die Gemäldeausstellung in der Berner Kunsthalle, über die an anderer Stelle zu berichten ist, zeigt den erfolgreichen Berner Künstler auf der Höhe seines Schaffens. Wer aber Viktor Surbeks Gipfelleistung kennen lernen will, muß sich in das neue Gymnasium hinten auf dem Kirchenfeld begeben. Dieser prachtvolle Schulbau ist nicht nur ein leuchtendes Wahrzeichen der Bildungsfreudigkeit der Stadt Bern und der Tatkraft ihrer Behörden, sondern er birgt in seinen Räumen auch hervorragende Kunstwerke, die ein beredtes Zeugnis ablegen für das Kunstverständnis ihrer Bevölkerung. Die Aula besitzt bekanntlich die fünf dekorativen Fresken von Cuno Amiet, in der Halle des 2. Stockes steht die Brunnenfigur von Max Fueter, und ebendort finden sich, an den fünf großen Wandfeldern die Odysseus-Bilder Viktor

Surbeks, die wir in der heutigen Nummer unseres Blattes reproduzieren können.)*

Als sich der Künstler an seine Aufgabe heran begab — der Auftrag fiel ihm zu bei einem Wettbewerb unter geladenen Berner Künstlern — war ihm bewußt, daß der Stoff seiner Bilder mit dem Leben in dem Hause in irgend einer Beziehung stehen mußte. Wo hätte er ihn glücklicher finden können als in jenem Buch, das Tausende von Generationen zu starkem, edlem Menschentume erzogen hat? Indem er der akademischen Jugend den großen Sucher und Dulder der unsterblichen Dichtung Homers mit seiner klugen Entschlossenheit und weisen Selbstbeherrschung vor Augen stellte, gab er ihr die Blickrichtung für ihr geistiges und moralisches Streben. Eine Turn, die von der Notwendigkeit der Rückkehr vom materialistischen Bildungsideal zu einem vergeistigten, die innersten Kräfte edler Menschlichkeit lösenden und weckenden überzeugt war, mußte diese Stoffwahl gut heißen.

Die Rücksicht auf den Ort bestimmte auch die Wahl der darzustellenden Momente. Surbek griff aus dem Odyssee nicht die episch bewegten Szenen heraus, wie etwa Genelli und Bressler dies getan. Er sieht den innerlich gefestigten, zielbewußten, willensstarken Odysseus vor sich, nicht den versuchten, irrenden, heimatlosen. Auf dem ersten Bild ist dem Helden der Rat und Beistand des blinden Sehers Teiresias in Unterwelt gesichert. Auf dem zweiten kommt ihm von der hehren Göttin Athene selbst die Hilfe. Das dritte zeigt ihn im Kreise seiner treuen Gefährten mit geschwellten Segeln auf der Heimfahrt, das Gesicht der gastlichen Phäakeninsel zugekehrt. Das vierte stellt den von Mentor begleiteten Telemach dar, der den Vater sucht, und das letzte endlich schildert den Heimgesetzten, wie er mit beherrschtem Glücksgeföhle seine treue Penelope wieder sieht.

Diese Ruhe und Gemessenheit im Thema verschaffte dem Künstler den Vorteil, daß er seine Hauptaufmerksamkeit auf den seelischen Ausdruck in Haltung und Geste einiger weniger Figuren verlegen und daß er mit wohlabgewogenen Farben das Landschaftliche zum Stimmungsmittel erheben konnte. Die solchermaßen durch weiße Beschränkung gewonnenen leuchtenden Farbenflächen der Einzelbilder verschmelzen sich zu einem harmonischen Gesamteindruck. Dieser wiederum ist in seiner Wirkung auf den Raum abgemessen, den die Bilder beleben und schmücken sollen. Wenn man, die Treppe hinaufsteigend, die Halle betritt, in deren vorderen Mitte das plätschernde Brunnlein mit Fueters bronzenem Knaben steht, so ist man überrascht von der wohlthuenden warmen Ruhe, die von Surbeks Fresken, ihren edeln Gestalten und gedämpft leuchtenden, reinen Farben in den Raum hinaus strömt. Wenn man sich zur guten alten Anschauung bekennt, daß der Freskomaler seine Kunst in den Dienst des Raumes zu stellen hat, so verdient Viktor Surbek für seine Odysseus-Bilder uneingeschränktes Lob. Möge sich diesem klug abwägenden, klar denkenden und mit ebensoviel Eingebung wie Können ausgerüsteten Künstler recht oft noch Gelegenheit zu solchen Werken bieten!

H. B.

*) Wir danken die Gelegenheit hierzu dem gütigen Entgegenkommen des Künstlers, der uns die Reproduktionserlaubnis gab, und dem Berner Kunsthalle Verein, der uns die Klischees aus der von ihm herausgegebenen Broschüre „Wand- und Glasmalereien bernischer Künstler“ zur Verfügung stellte.

Radiotechnik.

Wir können über Meere fort und Zinnen
Freundnachbarlich uns Audienz gewähren:
Es kann der Mensch des Menschen nicht entbehren,
Es kann der Mensch dem Menschen nicht entinnen.

S. Th u r o w.